



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt an Weihnachten 2019, Eisenbach – Dietkirchen, Hoher Dom zu Limburg

Liebe Schwestern und Brüder,

Der Zufall wollte es. Anfang Februar kam ich gerade in die Limburger Stadtkirche, als dort die Weihnatskrippe abgebaut wurde. Figuren, weihnachtliches Grün und Beleuchtung waren schon eingepackt. Übrig blieb der Stall. Ein trauriger Anblick. Nicht, weil die Krippenkulisse mit ihren Blessuren offenbar schon in die Jahre gekommen ist, sondern weil sie so ist, wie sie sein soll. Ein heruntergekommener Unterstand, selbst für das Vieh eine Zumutung, wenn ich an die hochtechnisierten Stallungen denke, in denen heutige Nutztiere unterkommen. Und ich erinnerte mich an die vielen Krippenkulissen, die ich in Neapel in den zur Straße offenen Werkstätten gesehen habe. Auch sie bewusst als desolate Gehöfte gestaltet mit undichtem Dach und maroder Substanz, mehr Ruinen als bergende Orte. Das Ganze hat Methode. Es soll wohl so sein.

Diese Bilder kamen in mir wieder auf, als ich mit einer Exkursionsgruppe unseres Bistums Anfang November die Philippinen besuchte, um dort vom pastoralen Aufbruch der kleinen christlichen Gemeinschaften zu lernen. Was ich nicht erwartet hatte, das war die Armut, die uns dort am Rand der Städte und auf den Zuckerrohrplantagen begegnete. Familien leben dort wie in vielen Teilen der Welt in ähnlichen Verschlagen. Bitter ist dieses Gesicht der Armut, auch wenn die Menschen sich ihre lächelnde Freundlichkeit dadurch nicht nehmen lassen.

Jesus kam, um die Armut der Menschen zu teilen. Bei seiner Geburt wählte er das Los eines schutzlosen, ganz und gar abhängigen Lebens und teilt damit das Schicksal vieler Menschen. Der „arme Stall“ von Bethlehem ist dafür ein eindrückliches Bild.

Auf Weihnachten hin und in der Vorbereitung waren mir diese Bilder präsent. Und ich erinnerte mich an eine Stelle beim Propheten Amos im Alten Testament, die dem Stall von Bethlehem noch eine ganz eigene Deutung dazulegt. Der Prophet Amos lebte im 8. Jahrhundert vor Christus. Von Haus aus war er Bauer mit einer eigenen Rinder- und Maulbeerfeigenzucht; davon verstand er etwas. Amos klagt Zustände an, die er vor allem im Gottesvolk für unmöglich hält: den Lebensstandard einer kleinen Wohlstandsschicht auf Kosten der sozial Schwachen, rücksichtsloses Gewinnstreben in der Wirtschaft, Beugung des Rechts und Korruption. Weil so offensichtlich das Recht Gottes missachtet wird, bekommt er den Auftrag, Gottes Gericht anzukündigen. Am Ende dieser prophetischen Schrift gibt es jedoch einen hoffnungsvollen Ausblick. Gott steht zu sich und seiner Zusage: „An jenem Tag richte ich die zerfallene Hütte Davids wieder auf und bessere ihre Risse aus, ich richte ihre Trümmer auf und stelle alles wieder her wie in den Tagen der Vorzeit“ (Amos 9,11).

Darum, liebe Schwestern und Brüder, braucht es in der Weihnatskrippe die zerfallene Hütte, die Trümmer, die Löcher und Risse, um anzuzeigen: Jetzt ist der Tag gekommen, den Gott damals angekündigt hat; der Tag, an dem er eingreift und nicht mehr bloß zusieht; der erste Tag einer neuen Zeit.

Was Amos beklagt, ist leider Gottes auch heute Realität – in überschaubaren kleinen Welten und im globalen Ausmaß. Ausbeutung, Korruption, Wohlstand weniger auf Kosten vieler, Rechtsbruch und Machtgebahren, Anspruchsdenken und Rücksichtslosigkeit. Es sind die eigentlichen Ursachen hinter den ungezählten Konflikten und Kriegen und der maßlosen Ausbeutung der Natur, deren Folgen uns immer deutlicher bewusst werden. Nur in ideologischer Verblendung kann man sie noch auszublenden versuchen. Armut, Kriege und Migrationsströme



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

sind indirekte oder direkte Folgen unseres Lebensstils in unserem kleinen, ganz und gar privilegierten Teil der einen Welt. Wenn wir dafür keine gerechten Lösungen finden, und wenn wir sie nicht bald umsetzen, gefährden wir die Zukunft unseres Planeten. Die Menschheit hat nur dieses eine Zuhause, diesen Unterstand, diesen arm-seligen, schadhafte und doch so kostbaren „Stall“.

Einschneidende Veränderungen sind dringlich. Neben moralischen Appellen und politischen Rahmensetzungen zur Verhaltensänderung werden längst auch grundstürzende Vorschläge unterbreitet und öffentlich diskutiert. Eine Regensburger Studienrätin, die sich selbst als extrem umweltbewusst bezeichnet, will erklärtermaßen keine Kinder bekommen. „Antinatalismus“ heißt diese Einstellung: Aus Angst vor dem Kollaps unseres Planeten keine Kinder – sozusagen „der Umwelt zuliebe“. Ich finde das geradezu zynisch, denn es verlagert die Probleme wiederum auf die künftige Generation, der hier schlicht und ergreifend das Lebensrecht abgesprochen wird. Entsprechend empört haben viele Menschen auf dieses Statement der jungen Buchautorin reagiert. Doch sie findet auch Unterstützer. Andere propagieren einen „Transhumanismus“. Sie sind sich einig in der Analyse, dass wir Menschen unverbesserlich sind. Wir haben es vermässelt. Abhelfen soll eine Entwicklung, die sozusagen die Evolution vorantreibt und den Menschen durch künstliche Intelligenz, Eingriffe in die menschliche Keimbahn und Entwicklung von nicht-organischem Leben auf eine höhere Stufe hin entwickelt. Gott bewahre uns davor! Denn ein solcher Traum wurde im 20. Jahrhundert mehrfach geträumt von totalitären Systemen, die vorgaben, den Menschen und die Gesellschaft zu verbessern, und dabei in menschenverachtenden Vernichtungsprogrammen geendet sind. Gott sei Dank haben sich Freiheit und Menschenwürde vielfach dagegen behaupten können.

Liebe Schwestern und Brüder, ich bin auch davon überzeugt, dass es neue Menschen und eine erneuerte Menschheit braucht, um die zerfallene Hütte dieser Erde wieder aufzurichten. Aber doch nicht, indem wir rücksichtslos den „alten“ Menschen hinter uns lassen – denn das sind wir selbst. An Weihnachten hat Gott seine Idee der Rettung dieser Welt ins Spiel gebracht. Der neue Mensch, nach dem wir Ausschau halten, ist schon geboren. Jesus ist dieser Mensch – und er sucht Nachahmer, Anhängerinnen, Gläubige, die seinen Spuren folgen, um neue Menschen zu werden. Nichts weniger als das ist Gottes große Weihnachtsidee!

Anfang Dezember hat Papst Franziskus in einem wunderbaren Schreiben auf die Bedeutung und den Wert der Weihnachtsskrippe hingewiesen. Da heißt es: „Warum bewegt uns die Krippe und bringt uns derart zum Staunen? Vor allem, weil sie Gottes Zärtlichkeit offenbart. Er, der Schöpfer des Alls, begibt sich zu uns hernieder. ... er, der aus Maria geboren wurde, ist die Quelle und der Halt allen Lebens. In Jesus hat uns der Vater einen Bruder geschenkt, der kommt, um uns zu suchen, wenn wir orientierungslos sind und die Richtung verlieren; einen treuen Freund, der uns immer nahe ist; er hat uns seinen Sohn geschenkt, der uns vergibt und aus aller Sünde erlöst“ (Papst Franziskus, Admirabile signum. Vom 1. Dezember 2019, Nr. 3).

Der neue Mensch, das sind die unerhörten Worte und unvergleichlichen Taten Jesu. Dieser neue Mensch hält unglaublich viel vom „alten“ Menschen und unserer Verletzlichkeit. Er setzt auf uns Arme, Trauernde, Sanftmütige,



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

nach Gerechtigkeit Hungernde, auf die Barmherzigen, Verfolgten und die Friedensstifter, denn er ahnt: Solche Menschen wissen aus eigener Erfahrung um die Nöte anderer. Sie springen bei, wo immer es in ihrer Macht steht und lassen zu, dass Gott Raum bekommt, um zu heilen und aufzurichten. Jesus, der neue Mensch, das ist nicht eine bessere Moral, sondern ein gütiges Gesicht, das mich anschaut, damit mir das Herz aufgeht. Ein russischer Religionsphilosoph hat uns westlichen Christen kürzlich einen kritischen Spiegel vorgehalten. Er meinte: „Das abendländische Christentum kämpfte, erstarkte und hat die Menschheit zum Fortschritt geführt. Aber es ging an dem, was Christus in der Hauptsache ist, ganz vorüber. Es akzeptierte seine Worte, bemerkte aber sein Antlitz nicht. Der Christenheit im Osten war es gegeben, das Antlitz Jesu Christi aufzunehmen. Sie sah, dass dieses Antlitz von unendlicher Schönheit und von unendlicher Trauer gezeichnet ist.“ Daran ist etwas Wahres: Jesus, der neue Mensch, will sich uns im besten Sinn des Wortes einbilden. Nicht nur der Kopf, vor allem das Herz, die Hände und unser Gesicht mögen nach seinem Bild geformt werden.

Also, liebe Schwestern und Brüder, lauschen Sie in diesen Tagen den Liedern und der Musik, die Jesus besingen. Nehmen Sie das Kind aus der Krippe in die Hand, schauen und fühlen Sie seine Wärme und Freundlichkeit. Und schauen Sie sich um, und blicken Sie in Gesichter, die er schon geprägt und neu gestaltet hat. So zart will Gott uns verändern, wirklich und von innen heraus. Jesus, der neue Mensch, sucht nach uns – damit wir neu werden und die Welt endlich heil.